

J Ü N G E R S C H A F T

*Die  
Lehrmethode  
Jesu*



„Eisen wird durch Eisen geschärft,  
und ein Mann schärft das Angesicht  
seines Nächsten.“

Sprüche 27,17

„Wenige Dinge auf Erden sind  
lästiger, als die stumme Mahnung,  
die von einem guten Beispiel  
ausgeht.“

Mark Twain

Wilfried Plock, Hünfeld'

#### DAS VORBILD

Es ist interessant, wie der Herr Jesus seinen Jüngern das Beten beigebracht hat. Nachdem er die ersten Jünger zu sich genommen hatte, sieht man fünfmal, wie sich Jesus in eine einsame Gegend oder auf einen Berg zurückzog um zu beten. Meist konnten ihn seine Jünger dabei beobachten (Lk 5,16; 6,12; 9,18; 9,28; 11,1a). Es war für die Jünger nicht zu übersehen, welche enormen Kräfte ihr Lehrer in einsamen Stunden und Gebetsnächten sammelte. Irgendwann konnten es seine Jünger nicht mehr als Zuschauer des Gebets aushalten. Da warteten sie, bis Jesus seine Gebetszeit beendet hatte und wollten dann sein Gebetsgeheimnis lüften (Lk 11,1b). Sie baten den Heiland: „Bring uns bitte das Beten bei!“ Scheinbar hatte Jesus bis dahin keine Seminare über das Beten veranstaltet, sonst hätten die Jünger ihre Bitte nicht mit den Worten „wie Johannes der Täufer seine Jünger lehrte“ gerechtfertigt. Aber es war nicht so, dass Jesus bis dahin seine Jünger nicht das Beten gelehrt hatte, seine Jünger hatten nur noch nicht

bemerkt, dass sie schon gelernt hatten.

Das Vormachen stand am Anfang jeder Lektion. In der Aussendungsrede im Matthäusevangelium gab Jesus seinen zwölf Aposteln die Anweisung: „(...) predigt und spricht: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen. Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus!“ (Mt 10,7.8) Alles, was Jesus hier auftrug, hatte er vorher vorge-macht; nichts war den Jüngern neu, alles hatten sie zuvor mit eigenen Augen beobachten können.

Wie ein Münzprägler mit einem Siegel eine Münze prägt, so hinterließ Jesus durch sein Verhalten einen Abdruck im Leben seiner Jünger. Ganz greifbar wird das, wenn man die Auferweckung der Tochter des Jairus durch Jesus (Mk 5,40.41) mit der Auferweckung der Tabita durch Petrus vergleicht (Apg 9,40). Bis ins Detail hinein erkennt man im Schüler den Lehrer wieder. Aus dem Nachfolger war ein Nachahmer geworden. Hier kann man sehen, was Jesus mit den Worten gemeint haben mag: „Es ist dem Jünger genug, dass er werde (oder ist) wie sein Lehrer.“ Interessanterweise sagt Jesus nicht: „Es ist dem Jünger genug, dass er weiß, was sein Lehrer weiß.“ Coleman fasste diese Vorgehensweise Jesu beim Lehren in dem Buch: „Des Meisters Plan der Evangelisation“ mit fünf Worten treffend zusammen: „Seine Methode war er selbst“.

#### VORAUSSETZUNGEN

Es gibt zwei Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um auf diese Weise zu lehren. Erstens muss man in echter, tiefer und ehrlicher Gemeinschaft zusammen sein, und zweitens muss man Vorbild sein. Es ist genau wie beim Münzenprägen. Man braucht das Prägeeisen mit der Gravur (es muss härter sein als die werdende Münze), und man braucht eine ganz ordentliche Kraft zwischen Prägeeisen und dem Münzrohling (eine Berührung ist zu wenig). Der Herr Jesus opferte seine Privatsphäre zwölf unfertigen Aposteln. Es muss ein großes Opfer für jemanden gewesen sein, der die vollkommene Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel gewohnt war. Es war wirklich ein schlechter Tausch – diese 12er-Bande gegen den Einklang im Himmel. Aber damit Menschen überhaupt den Charakter des Vaters

erkennen konnten, war das Opfern der Privatsphäre notwendig. Menschen verstehen eben doch nur eine Sprache, und diese Sprache sind Menschen. Und damit die Menschen Gott verstehen konnten, musste Gott ihre Sprache sprechen – er musste Mensch werden (Joh 1,14.18; Hebr 1,2).

„Wenn jemand  
mir nachkommen will,  
verleugne er sich selbst und  
nehme sein Kreuz auf täglich  
und folge mir nach!“

LUKAS 9,23

Und wenn Menschen die Sprachen der Menschen sind, dann entspricht dem Zuhören das „Gemeinschaft haben“. Und gutes Zuhören ist nur in einer tiefen Beziehung möglich. Als Gott Mensch geworden war, musste er den Menschen die Gelegenheit geben, sie in seinem Leben lesen zu lassen. Den Charakter des Vaters schrieb er, der Sohn, in seinem Verhalten nieder und machte ihn seinen Jüngern durch die tiefe Gemeinschaft mit ihnen lesbar. Erst diese Vorlage machte es möglich, dass Menschen sein Leben abschreiben können. Petrus verwendet in seinem ersten uns überlieferten Brief dieses Bild des Kopierens einer Schreibvorlage. Das Wort „Beispiel“ bzw. „Vorbild“, das er in 1. Petrus 2,21 gebraucht, hat genau diese Bedeutung – er war und ist das Original, das wir nachahmen sollen. Diese Lehrmethode Jesu – das Vorbild bzw. das Vorleben – hat (mindestens) sechs Vorteile.

#### 1. DAS VORBILD IST DEM ZIEL AM NÄCHSTEN

Wenn das Ziel des Lehrens verändertes Leben ist, dann ist das Vormachen genau diesem Ziel am ähnlichsten. Vorbild sein ist eigentlich nichts Anderes als zu zeigen, was das Ziel ist. Jesus hat seinen Jüngern sein Gebetsleben transparent gemacht, und

„Seine Methode  
war er selbst.“



das hat seine Jünger dem Ziel, nämlich ein eigenständiges Gebetsleben zu pflegen, nahe gebracht. Diese Methode (wenn man hier von Methode reden kann) ist einfach eng verwandt mit dem, was diese Methode bewirken soll, und ist damit so wirkungsvoll.

## **2. DAS VORBILD FUNKTIONIERT OHNE WORTE**

Wenn man nur heute von einer Inflation der Worte redet, beschönigt man die Vergangenheit. Ich bin mir sicher, seit gefallene Menschen reden, haben Menschen ihren Augen immer mehr getraut als ihren Ohren. Selbst zu Jesu Zeiten hatten Taten mehr Gewicht als Reden. Ich weiß nicht, wie lange Jesus hätte reden müssen, wenn er die Fußwaschung in bloße Worte gefasst hätte. Hätte ein Wochenendseminar mit acht Vortragsstunden ausgereicht, um dieselbe Veränderung zu bewirken? Jesus formulierte seine Kernaussage in dieser Stunde des Fußwaschens einfach so präzise, dass niemand ihn missverstehen konnte.

## **3. DAS VORBILD BEWEIST DIE MACHBARKEIT**

Bevor das erste Mal ein Fluggerät den Erdboden verlassen hatte, gab es endlose Spekulationen, ob der Traum des Ikarus ein Traum bleiben würde, oder ob es die Menschen doch mit den Vögeln aufnehmen könnten. Als Menschen das erste Mal kontrolliert ge-

flogen waren, war die Frage, ob Fliegen für den Menschen prinzipiell möglich sei, überflüssig. Alle Gegenargumente, so spitzfindig sie teilweise waren, mussten nicht mehr erörtert und logisch widerlegt werden. Eine Tat reichte aus, um Zweifler zum Schweigen zu bringen. Dass ein Leben aus Glauben, im Vertrauen auf Gott möglich ist, musste den Jüngern nicht bewiesen werden, nachdem sie einige Jahre mit ihrem Meister zusammen gewesen waren. Mit den Aufgaben, die Jesus seinen Jüngern übertrug, war es das Gleiche; schließlich konnten die Jünger anfangs zuschauen, während er vormachte.

## **4. DAS VORBILD ARBEITET GEGEN DAS VERGESSEN**

Wenn man in drei Jahren beibringen will, was in einem etwa zwanzig Mal so langen Zeitabschnitt nicht in den Abgründen der Vergesslichkeit verschwinden darf, dann muss man sich sehr gut überlegen, welche Lehrmittel man verwendet. Vor einer ganz besonderen Schwierigkeit steht ein Lehrer, wenn er in drei Jahren beibringen muss, wozu man mindestens dreißig Jahre braucht, um es richtig zu verstehen. Wie der Herr durch sein Vorleben diese Klippen meisterte, sieht man in den Aufzeichnungen der Augenzeugen. Je mehr Zeit des Überdenkens und Praktizierens bis zur Niederschrift vergangen war, desto ausgereifter scheinen die Berichte und Briefe (damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass die früheren Niederschriften unreif sind). Nehmen wir die Petrusbriefe. Es ist wohl keine Spekulation, wenn man sagt, dass Petrus seinen Herrn nach 30 Jahren besser verstand, als in den Tagen, in denen er an Jesu Seite auf den Straßen und in den Dörfern in Galiläa und Judäa unterwegs war. Dem Augenzeugen waren die Augen noch weiter aufgegangen, obwohl ca. 30 Jahre vergangen waren (vgl. 1Petr 2,21-25; 2Petr 1,3.16-18). In diesem Zusammenhang muss auch das Johannesevangelium genannt werden, das gegen Ende des ersten Jahrhunderts von einem Mitarbeiter der ersten Stunde geschrieben wurde. Etwa 60 Jahre konnte reifen, was damals vor allem in Taten in seinem Herz gesät worden war.

## **5. DAS VORBILD ARBEITET DOPPELT**

Der Herr Jesus hatte eine ganze Menge in den drei Jahren zu erledigen. Er konnte keine Zeit verlieren.

Drei Jahre waren für eine völlig verlorene Welt recht wenig. Eigentlich hätte jeder seiner Tage 48 Stunden dauern müssen, damit er seinen Auftrag erfüllen konnte. Und genau so lebte er. Sein Leben war zugleich sein Unterricht, und sein Unterricht war Leben. Während er das Volk lehrte, lehrte er seine Jünger das Lehren, während er heilte, lehrte er seine Jünger das Heilen; während er betete, lehrte er seine Jünger das Beten; und während er litt, lehrte er seine Jünger das Leiden. Jesus verband das Notwendige mit dem Unentbehrlichen, obwohl die Zeit für beides nicht reichen konnte. Jesus tat, was getan werden musste, und machte seinen Jüngern seine Motive transparent. Transparenz – das ist wirklich hilfreich für Schüler. Ein Lehrer der das Wesentliche tut, und dabei laut nachdenkt, wird Schüler haben, die Lehrer werden.

## **6. DAS VORBILD ERMÖGLICHT ES, EINE GESINNING ZU LEHREN**

Es war wohl Coleman, der schrieb: „Die Jünger mögen einzelne Handlungen Jesu missverstanden haben, und hatten oft keine Erklärungen für Jesu Handeln, aber sie konnten seine Grundhaltung niemals missverstehen.“ Diese drei Jahre mit Jesus hatten nicht ohne Schmerzen eine Gesinnung in die Seelen der Jünger eingebrannt, die Zeit ihres Lebens sichtbar blieb. Jesus hatte in seinem Ausbildungsprogramm mehr Wert auf die richtige Grundhaltung als auf Methoden und Wissen gelegt. Methoden konnten noch reifen, Wissen konnte noch zunehmen, aber am Anfang musste ein Grund gelegt werden, auf dem auch später noch Erkenntnisse und Strategien reifen konnten.

Im Philipperbrief schreibt Paulus von der Gesinnung, die in Christus Jesus war. Paulus bemühte sich, nicht in abstrakten Aussagen zu beschreiben, wie die Gesinnung Jesu aussah; es wäre selbst ihm sehr schwer gefallen, es auf den Punkt zu bringen. Aber was er über das Verhalten unseres Heilands sagt, bedarf keiner abstrakten Erläuterung. Die bloße Beschreibung des Lebensstils unseres Herrn motiviert viel eindringlicher, als ein aufdringlicher Appell.

Mit diesen sechs Vorteilen des Lehrens durch Vorbild haben wir nur einen kleinen Auszug des Nennenswerten erfasst. Selbst wenn es nur diese sechs Vorteile gäbe, wären es ausreichend viele. Vorbild sein ist aber nicht

nur eine Möglichkeit, sondern immer eine Tatsache. Man kann sich nicht aussuchen, ob man Vorbild sein will oder nicht, es bleibt einem nur die Wahl, wofür man Vorbild ist. Wir sind das Flugblatt, das gelesen wird, ob wir es wollen oder nicht. Ich hoffe dieser Flyer wird nach dem Lesen nicht weggeworfen.

### DAS VORBILD IN DER ORTSGEMEINDE

An dieser Stelle sollen noch drei Bibelstellen angeführt werden, in denen die Bedeutung des Vorbildes in der Gemeinde deutlich wird. Paulus führte ein sehr transparentes Leben, damit die Menschen nicht nur seine Gedanken, sondern auch seine Motivationen und damit ihn selbst durchschauen konnten.

In 1. Thessalonicher 2,5-12 schreibt Paulus, dass er sein eigenes Leben mitgeteilt hat. Obwohl Paulus nur kurze Zeit in Thessalonich bleiben konnte, entstand dort eine Gemeinde, die durch ihre Hingabe auffiel (1Thess 1,6-7).

In Apostelgeschichte 20, ab Vers 29 sieht man, dass Paulus die Ältesten von Ephesus vor den Angriffen von außen und von innen gewarnt hat. Aber Paulus warnte nicht, sondern gab den Ältesten drei konkrete Hilfen an die Hand, um in diesen Situationen gerüstet zu sein. Er befahl sie erstens dem lebendigen Gott an, zweitens dem Wort Gottes, das Kraft hat aufzuerbauen, und drittens erinnerte er sie an sein Vorbild. Paulus zeichnete den Ältesten kein ausgeklügeltes Organigramm auf, in dem die sichersten Methoden zur Einstellung und Entlassung von Leitern skizziert waren. Er gab den Ältesten kein Regelwerk, in dem bis ins Detail alles gemanagt war, und das nur noch befolgt werden musste. Obwohl Paulus mit etlichen Mitteln seine Geschwister auf schwierigere Zeiten vorbereitete, nannte er an dieser Stelle nur *einen* Beitrag, den er zur Verteidigung der Gemeinde geleistet hatte – sein Vorbild. Wer sich Sorgen um die kommenden Generationen einer Gemeinde macht, kann hier erkennen, was er *heute* für diese zukünftigen Generationen tun kann, so der Herr noch zögert, wiederzukommen. Seine Hauptaufgabe besteht nicht darin, durch ein ausgetüfteltes Regelwerk mit tausend Paragraphen falsche Entwicklungen zu verhindern, sondern durch sein eigenes Vorbild in der Nachfolge Jesu richtige Entwicklungen zu fördern.

Als drittes möchte ich auf 1. Petrus 5,2-3 hinweisen. Hier schreibt Petrus,

der Jahre lang den Oberhirten persönlich begleitete, über den Hirtendienst: „Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist ... nicht als die, die über ihren Bereich herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet!“

Ich denke, dazu brauche ich nichts mehr zu sagen. Ich habe als kleiner Mann von einem Vorbild geredet, das mir mehr als ein paar Nummern zu groß ist. Gern wäre ich ihm viel ähnlicher. Und so wird es allen gehen, die dieses Vorbild haben. Manchmal kann dieser Wunsch dazu führen, dass man nach einer Abkürzung in der Heiligung sucht. Oft kopiert man dann einfach die Formen und Äußerlichkeiten. Darauf möchte ich jetzt noch eingehen.

### DIE KOPIE UND DAS ECHTE

Im 2. Mose 23,29 und 30 findet man eine auf dem ersten Blick merkwürdige Verheißung. Im Zusammenhang mit der Inbesitznahme des verheißenen Landes spricht Gott: „Nicht in einem Jahr werde ich sie (die Nationen) vor dir vertreiben, damit das Land nicht eine Öde wird und die wilden Tiere zu deinem Schaden Überhand nehmen. Nach und nach werde ich sie vor dir vertreiben, bis du so fruchtbar geworden bist, dass du das Land in Besitz nehmen kannst.“

Gott ist nicht oberflächlich. Er schickte seinen Sohn nicht drei Tage nach dem Sündenfall auf die Erde, um das Schlammassel so schnell wie möglich in Ordnung zu bringen. Nein, erst kamen einige Jahrtausende, die allein für die Selbsterkenntnis der Menschen reserviert waren. Er gab dem Volk auch nicht – wie oben gezeigt – sofort das ganze Land Israel. Erst sollte eine Zeit des Wachstums kommen.

Auch uns schenkt der himmlische Vater nicht alle Erkenntnis Jesu Christi auf einmal. 2. Petrus 1,8 spricht vom „zunehmen“, und dem „nicht träge und fruchtbar sein“. Wenn mich die volle Erkenntnis wie ein Blitz treffen würde, würde ich mit Sicherheit wie vom Blitz getroffen liegen bleiben.

Zwei Dinge sind in der Nachfolge wichtig: Auf das Ziel zu schauen und zu wissen, wo man selbst steht. Zwischen beiden wird eine Distanz liegen; und diese Distanz darf nicht *übergangen*, sondern muss *gegangen* werden. Als die ehemalige DDR im Wettlauf der Systeme langsam zurückfiel, brachten die Ideologen eine neue Parole heraus. Sie lautete: „Überholen ohne Einzuholen“. Dieser Slogan bot Stoff

für unzählige politische Witze. Was ich mit diesem Beispiel unterstreichen will, ist Folgendes: Wenige Dinge in der Nachfolge Jesu sind so lächerlich wie eine gekünstelte Heiligkeit. Meiner Ansicht nach ist es besser, unfertig zu sein, als gefälscht zu wirken. Das zweite ist nämlich eine Lüge. Sein Vorbild nachzuahmen macht dem Herrn Jesus keine Ehre, wenn es nur eine hauchdünne Fassade ist.

In 1. Timotheus 1,5 nennt Paulus seinem Schüler Timotheus das Endziel des Lehrens: „Das Endziel der Weisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“ Ein reines Herz, ein gutes Gewissen und ungeheuchelter Glaube sind Inbegriffe von Echtheit. Den 2. Timotheusbrief beginnt Paulus mit der Dankbarkeit über den ungeheuchelten Glauben, den er in der Familie des Timotheus kennengelernt hatte. Hätten dessen Mutter und Großmutter diesen ungeheuchelten Glauben nicht vorgelebt, wäre menschlich gesprochen Timotheus nie dieser gute Mitarbeiter geworden. Unehchtheit im Glauben ist vielleicht nicht auf den ersten Blick sichtbar, aber sie wird fast immer spürbar sein. Unechter Glaube ist nicht glaubhaft, geschweige denn anziehend. Fassaden bietet die Welt genug.

Aber solch ein Verhalten ist auch nicht nötig. In einer Vollmondnacht beträgt die Beleuchtungsstärke nur etwa ein Fünfhunderttausendstel (0,000002) im Vergleich zu dem Sonnenlicht im Sommer! Es reicht trotzdem aus, das an die Nacht gewöhnte Auge zu blenden. Ein wenig von dem „Geruch Christi“ in unserem Leben wird nicht übersehen werden, und ein „kräftiger Geschmack nach Jesus“ wird hohe Wellen schlagen. Aber es sollten echte Aromastoffe sein; auf keinem Fall künstliche. In einer Welt des Scheins, der Illusion und der virtuellen Realität können Christen durch Echtheit auf ihren Herrn aufmerksam machen. Diese Chance darf nicht verschenkt werden. ☛

»Wir sind das Flugblatt, das gelesen wird, ob wir es wollen oder nicht.«

### Fußnoten

<sup>1</sup> Die Ausarbeitung stammt zu großen Teilen von einer mir bekannten Person und wurde von mir stark überarbeitet. W. P.